

sonderer Urteiler. In diesem Falle richtete der König die Frage vielmehr an einen der Anwesenden — meist einen Fürsten⁹⁴⁾ — wobei die Versammlung in ihrer Gesamtheit den Rechtsspruch zu billigen hatte⁹⁵⁾.

Im Gegensatz zum landrechtlichen Verfahren bei Strafprozessen⁹⁶⁾ oder Streitigkeiten um Grundeigentum⁹⁷⁾ war das königliche Gericht als Lehngericht an keinen bestimmten Gerichtsort gebunden⁹⁸⁾.

Das Verfahren bei der Urteilsfindung läßt — von wenigen Ausnahmen abgesehen⁹⁹⁾ — die allgemeinen Grundsätze des germanischen Prozeßverfahrens erkennen, wonach der Richter nicht selbst das Urteil fällte, sondern sich darauf beschränkte, die Verhandlung zu leiten und das Urteil von ausgewählten Urteilern zu erfragen¹⁰⁰⁾. Wenn der König als Lehnrichter auf Grund dieses Verfahrens auch formal von jeder unmittelbaren Einwirkung auf die Urteilsfindung ausgeschlossen war,

⁹⁴⁾ Vgl. MGH Const. 1, Nr. 328, S. 466 f.; Nr. 329, S. 467. MGH Const. 2, Nr. 308, S. 422; Nr. 317, S. 427 f.; Nr. 359, S. 465 ff.

⁹⁵⁾ Vgl. z. B. MGH Const. 1, Nr. 236, S. 330 f. ... *Notum facimus ... quod dilectus ... H. episcopus ... quasdam questiones in facie curie nostre coram nobis deposuit, de quibus universalis curie nostre, presentibus principibus et magnatibus regni nostri, sententia hoc dictavit ...* Vgl. auch MGH Const. 1, Nr. 336, S. 479; MGH Const. 2, Nr. 52, S. 63 f. und Franklin, *Sententiae* (s. o. Anm. 27) S. VIII, IX.

⁹⁶⁾ So wurde die Reichsacht im 12. Jahrhundert in der Regel nur im Heimatland des Betroffenen verhängt. Vgl. hierzu Homeyer, Über die Heimath nach altdeutschem Recht, insbesondere über das Hantgemal (Abh. Berlin 1852) S. 67 ff. und 76 sowie Franklin, Reichshofgericht 2, S. 68 ff. mit weiteren Nachweisen. Entsprechendes galt nach dem Sachsenspiegel für Klagen, die einen gerichtlichen Zweikampf nach sich zogen: Sachsenspiegel Landrecht III, 26, § 2; III, 33, § 3 (s. o. Anm. 20). Vgl. hierzu Franklin, Reichshofgericht 2, S. 67.

⁹⁷⁾ Für Streitigkeiten um Eigengut war grundsätzlich das Gericht der belegen Sache zuständig. Vgl. BF(W) 3978 a und Reg. der Bisch. v. Straßburg (s. o. Anm. 51) 2, Nr. 923, S. 45 (1226) und Plank, Gerichtsverfassung I, 1, S. 47 ff.; Schröder-Künßberg, Rechtsgeschichte S. 596, 607.

⁹⁸⁾ Sowohl die Rechtsbücher als auch Urteile des königlichen Lehngerichts lassen den Grundsatz erkennen, daß der Lehnsherr seinen Vasallen auf jedes seiner Lehnsgüter vor Gericht fordern konnte. So entschied das königliche Gericht unter Konrad III. auf die Klage des Abtes von Reims gegen einen mit Klostersgut belehnten Ministerialen (1149) ... *omnen hominem sive liberum sive ministerialem oportere domum illius adire, cuius nomine possideret, in quocumque regno vel provincia sita esset, si de ipsa possessione controversia ageretur ...* MGH DD 9 Konr. III., Nr. 210, S. 378. Vgl. auch Sachsenspiegel Lehnrecht 72, § 1 (s. o. Anm. 18); MGH Const. 2, Nr. 279, S. 393 (1222); Reg. d. Erzb. v. Köln (s. o. Anm. 13) 3, Nr. 1303 (1247) und für das königliche Gericht Franklin, Reichshofgericht 2, S. 63 ff.; Waitz, Verfassungsgeschichte²⁸, S. 14.

⁹⁹⁾ S. unten S. 425.

¹⁰⁰⁾ Vgl. Franklin, Reichshofgericht 2, S. 262 ff.